



## Aus dem ULVnetinfo 4/2013 Spezial

UniversitätslehrerInnenverband an der Universität Wien

### ULV-blog „Uni2020“: Der Editorial – Ein „Director’s Un-Cut“

Alles begann am 16. Oktober 2012. Der erste Beitrag des ULV-Blogs „Uni2020“ ging online. Es war Ehrensache, dass er von mir kommt. Schließlich war das Ganze meine Idee, ich hatte meinen KollegInnen des ULV Uni Wien diese phasenweise ziemlich anstrengende und mitunter auch frustrierende Arbeit eingebrockt. Der erste Beitrag erschien allerdings um ca. 40 % gekürzt. Mein Text war viel zu lang, die Standard-Redaktion schritt ein und – nun ja, die Verluste waren schmerzhaft, aber wenn man auf diesem hohen Zeitungs-niveau mitarbeiten will, muss man lernen, die Regeln zu akzeptieren. Dafür hier und jetzt die ungekürzte Originalversion ...

#### **Gaudeamus igitur, oder: O du lieber Augustin, alles ist hin.**

Die österreichischen Universitäten kommen schon seit Jahren nicht mehr aus den Schlagzeilen heraus. Meist negative Schlagzeilen. Krise. Permanent. Die österreichischen Universitäten kommen schon seit Jahren nicht mehr aus der Krise heraus. Krisen. Multikausal. Politisch. Mental. Budgetär. National. Was nun? Was tun?

Greifen wir zum Dudelsack: Dem österreichischen Wissenschaftsnachwuchs wird mittlerweile bereits im Stakkato mitgeteilt, dass man Österreich so schnell wie möglich Richtung Gelobtes Land verlassen soll. Und das sei überall, nur nicht hier. Am besten weg. Besser gestern als morgen. Du bist heute noch da? Das ist aber schlecht. Chance gehabt, Chance verpasst. Aber jetzt, auf und weg. Hast du noch nicht fertig studiert? Wie das? Was heißt, nebenbei Geld verdienen? Wozu brauchst du Geld? Bevor du hier dein Doktorat machst, bekommt Pussy Riot noch ein Ehrendoktorat für Kirchenmusik an der MDW. Na aber jetzt. Los, los. Auf und davon. Was heißt, Stress? Das ist kein Stress, das ist Mobilität. Akademische Mobilität. Heute da und morgen dort.

Sei froh, dass du einen Job hast. Was willst du? Ein Geld willst du? Gehalt? Honorar? Remuneration? Wofür brauchst du das? Nur die Härtesten kommen durch. Na geh, jetzt im Ernst. Geh komm. Geh weiter. Bring Leistung. Was, Prädikat? Ah, Prekariat. Neinnein, das ist Leistungsdruck. Leistungsdruck bringt Leistung. Nicht sudern.

Wer Wissenschaftler werden will, muss leiden. Bist du leidensfähig? Wissenschaft braucht Leidenschaft, und das schafft Leiden. Sonst wird das nix. Druck und Leiden. So formt man Wissenschaftsnachwuchs. Was? Ah, du bist schon Fünfundvierzig? Naja, sag ich ja – Nachwuchs. Professor bist du ja nicht, also bist du Nachwuchs. Ah, du willst Professor werden. Soso, wie viele Peer reviewte Papers hamma denn. Aha. Naja, nicht so viele. Ah, gelehrt hamma. Na, das ist aber schlecht. Hamma nicht aufgepasst im Career Consulting. Forschen! Die Weltklasse lehrt nicht, sie forscht. Karriere ohne Lehre. Genau, forschen. Nicht lehren. Was willst du denn mit den Studenten im Hörsaal? Was? Betreuen willst du sie? Das ist ja rührend. Betreuen. Rööührend. Also nein. So wird das nix. Das bringt nix. Nicht lehren, forschen.



Was brauchst du? Ein Forschungsbudget? Na geh. Da musst du Drittmittel lukrieren. Drittmittel lautet das Gebot der Stunde. Sexy Drittmittel. Was heißt, du weißt nicht, wie das geht? Wie man Drittmittel lukriert? Was ist denn los mit dir? Da stimmt aber was nicht mit dir? Wer keine Drittmittel lukrieren kann, ist kein guter Wissenschaftler. Da bist du nicht Weltklasse. Da hast du keine Zukunft. Da musst du dich durchsetzen. So funktioniert die Selektion. So ist das. Universitärer Sozialdarwinismus. Härte. Leiden. Biss. Durchkommen. Nur die Fittesten überleben. Das ist Elite, das ist Exzellenz, das ist Eminenz. Was meinst du mit Demenz? Was? Nix? Na gut. Wer, ich? Nein, wieso? Nein, ich hab keine Drittmittel. Ich muss keine Drittmittel lukrieren. Ich bin ja schon da. Fix. Ich bleib auch da. Jaja, die junge Generation hat's nicht leicht. Upps, jetzt ich hab vergessen, du bist ja schon fünfundvierzig.

Und du? Ah ja, fünfundzwanzig. Perfekt. Du hast ja alles noch vor dir. Was meinst du mit Familie? Du bist doch nicht schwanger? Eh nicht. Oder doch? Oje. Und? Willst es auch kriegen? Schon? Naja. Du musst wissen, was du willst. Das ist ja deine freie Entscheidung. Für die Wissenschaft müsste man halt Opfer bringen. Na, vielleicht wird dann zumindest dein Kind Weltklasse. Obwohl, es gibt ja Frauenquoten. Und einen Uni-Kindergarten haben wir auch. Vielleicht schaffst du's dann doch noch. Das nennt man dann Wiedereinstieg. Dafür gibt's sogar Förderprogramme. Gell, da wirst du dann gefördert. Obwohl, ob das genderfair ist? Für die Männer?

Und zurück zu dir. Was meinst du? Fünfundvierzig und das Größte schon hinter dir, oder? Genau. Aha, Familie schon da. Naja, dann wundert mich nix mehr. Obwohl, du bist ja ein Mann. Haha: „Was schert mich Weib, was schert mich Kind“. So hab ich das gemacht. Da schaust du, gell. Das ist Allgemeinbildung. Heinrich Heine ist das. Den hat schon unsere Kaiserin Sissi gelesen. Aha, das weißt du eh. Was heißt, „Die Grenadiere“? Wie, „militärischer Kontext“? Grenadiere, Wissenschaftler, einerlei. Tu da nicht subversiv umadum. Nein, das war kein konstruktiver Einwand. Das ist dein Problem. Nicht fokussiert. Nicht leidensfähig. Außerdem, ein bisserl militärische Disziplin und Härte würde dir nicht schaden. Genau. Naja, lassen wir das...

Dieses lose zusammenhängende, fragmentierte, realitätsverzerrende Sittenbild ist natürlich weder ein umfassender noch ein solider Befund, für die österreichische Universitätslandschaft, mitnichten repräsentativ, Standardleserinnen und -leser sind sowieso von jeglicher Kritik ausgenommen, nicht ansatzweise betroffen oder gemeint. Eigentlich liegt diese Skizze total daneben, schließt über das Ziel hinaus. Ist zynisch. Wenig konstruktiv. Unnötig. Naja, lassen wir das...

Uni 2020? Wenn es eine Bundesheerreformkommission 2010 gegeben hat, dann schaffen wir doch auch eine Universitätsreform 2020. Bundesheer und Universitäten scheinen in dieser Republik ohnehin einen politisch vergleichbaren Stellenwert zu haben. Aber hoffentlich endet das nicht mit einem vergleichbar fatalen Ergebnis. Daher sollte man das nicht kommentarlos den politisch Verantwortlichen überlassen. Doch wo anfangen?

Arbeitsplatz Universität. Hm. Wie sieht es denn aus, mit der Freiheit der Forschung und Lehre heute? Welchen Folgen hat die Verbetriebswirtschaftlichung der Universitäten? Uni-AG? Sind die Unis tatsächlich vollrechtsfähig? Oder eher pseudovollrechtsfähig? Wozu sind sie überhaupt fähig? Oder befähigt? Was ist ihre Rolle in Staat und Gesellschaft – heute und in Zukunft, also zunächst mal im Jahr 2020? Wie funktionieren die Entscheidungsprozesse an einer Uni? Demokratie? Monokratie? Oligarchie? Plutokratie?



Man hört so viel von Transparenz. Statt Demokratie nun Transparenz. Sehen tut man sie nicht. Das liegt wahrscheinlich daran, dass sie durchsichtig ist.

Wie funktioniert Führung an den heimischen Unis, wie wird Führungspersonal ausgewählt? Wie ist es mit dem Führungsverhalten bestellt und welche Folgen haben Führungsversagen auf oberen, mittleren und unteren Führungsebenen? Wie sieht es mit einer Ausbildung von universitären Führungskräften, von Rektoren, Dekanen oder auch Institutsvorständen aus? Wollen wir das Thema Bossing aufgreifen? Lieber später.

Forschung? Wir müssen einmal ernsthaft darüber sprechen, dass wir praktisch kaum mehr drittmittelunabhängige Forschung haben. Die nationale Forschung ist abhängig vom FWF und EU und ERC u.a., aber primär ist sie zunächst einmal abhängig vom Antragschreiben. Österreichische Wissenschaftler schreiben derzeit wahrscheinlich mehr Projektanträge als wissenschaftliche Aufsätze. Die werden dann eingereicht, Peer reviewt, abgelehnt, überarbeitet, neu eingereicht, Peer reviewt, abgelehnt, neu erarbeitet, woanders eingereicht, Peer reviewt usw. Nicht nachlassen. Leiden musst du. Nur die Hartnäckigsten kommen durch. Am Ende bleibst du einfach über, in dem einen oder anderen Sinn. Und auch die Peer Reviewer lesen wohl bereits mehr Projektanträge als zur Publikation in wissenschaftlichen Zeitschriften eingereichte Manuskripte.

Verhalten und Fehlverhalten in der Wissenschaft sind derzeit ein großes Thema. Es wird aber meist auf Plagiat reduziert. Tatsächlich ist die Palette des Fehlverhaltens breit. Und Fehlverhalten ist das vielleicht schwerstwiegende Problem an den Unis und in der Wissenschaft überhaupt. Der Druck ist enorm, nicht nur der Leistungsdruck. Wollen wir das Thema Mobbing aufgreifen? Lieber später. Oder zumindest so viel: Wahrscheinlich ist Mobbing die häufigste Form des Fehlverhaltens an Unis und hat in der Praxis wahrscheinlich weitaus gravierendere Bedeutung als Plagiat, Fälschung, Betrug etc. Haben wir noch eine universitäre Arbeitskultur? Wie sieht die aus? Die kann man nicht sehen. Wahrscheinlich weil sie transparent ist.

Lehre? Sinkt der Status der Lehre in der wissenschaftlichen Karriere? Wohl ja. Aber welche Folgen hat das für die studentische Ausbildung? Wie verschaffen wir der universitären Lehre wieder einen entsprechenden Stellenwert? Es gibt bereits eine formale und inhaltliche Anpassung der Lehre und der Lehrpläne – nicht an rationale Bedürfnisse, sondern an antizipierte sinkende Lehrbudgets. Mehrsemestrigere Lehrprojekte sind kaum mehr möglich. Den Begriff ‚Planungssicherheit‘ kannte man vorher auch nicht – er war einfach nicht nötig. Heute kennt man ihn auch nicht, es ist bereits ein historischer Begriff. Aus budgetären Gründen reduzierte Lehrpläne bedingen bereits eine sehr stark spürbare Beschränkung der Vielfalt in der Lehre und Ausbildung. Reduzierte Lehre? Wahrscheinlich wäre es politisch korrekt, ‚abgespeckte Lehre‘ zu sagen. Das klingt gleich viel besser. Das klingt nach Reform. So oder so, es gibt halt weniger Lehre. Das führt uns u.a. auch zu Studiengebühren. Aber aus Sicht der UniversitätslehrerInnen. Aber bitte nicht jetzt.

Was aber würde das Faculty-Modell für die Zukunft des Lehrkörpers und der Lehre wie der Forschung bedeuten? Da stellt sich gleich die Frage der Gegenwart und Zukunft der Habilitation und neuer Qualifikationskriterien für Wissenschaftskarrieren. Eben die Frage nach der Planbarkeit oder besser Unplanbarkeit von Karrieren von Junior und Mid-Career-WissenschaftlerInnen – das ist der Wissenschaftsnachwuchs bis zur Midlife-Crisis. Die Kettenvertragsregelung war zum Schutz für die Arbeitnehmer gedacht und wird heute oft zur Falle. Die Wissenschaftskarrieren und der gesamte Wissenschaftsbetrieb werden von



Evaluationen, Peer Reviews, Jurys etc. bestimmt – alles ganz transparent, versteht sich – und je länger man mitspielt, desto mehr begreift man, wie ambivalent das Ganze ist.

Es gäbe noch so vieles, was hier anzusprechen wäre. Die Frage nach der Effektivität und Effizienz der Strukturen der Universitäten. Was macht so ein Senat heute eigentlich noch? Oder was macht der Unirat. Derzeit feuern Uniräte Rektoren. Also hätten wir bereits eine Frage geklärt. Damit kommen wir gleich zu den Themen Personalvertretung, Betriebsrat und Gewerkschaft – jetzt müssen die Personalvertreter auch noch die Rektoren vertreten – vor den Uniräten retten. Die Defizite der Personalstrukturplanung an den Unis wären anzusprechen, oder das Thema Behinderte und Barrierefreiheit an den Unis. Und so vieles mehr. Gottseidank ist das nur das Editorial des Blogs. Wir haben also noch viel Zeit, alles ausgiebig zu diskutieren.

In einem wöchentlichen Blog „UNI 2020“ im Standard.at, der ab heute immer dienstags erscheinen soll, reflektieren UniversitätslehrerInnen aus doppelter Insider-Perspektive über die österreichischen Universitäten – als „wissenschaftliches Universitätspersonal“ in Forschung und Lehre sowie als Aktive in der Universitätspolitik und -administration sowie in der Personal- bzw. Interessensvertretung. Gegenstand der Beiträge ist die Situation der österreichischen Universitäten im europäischen Kontext und in Bezug auf die österreichische Politik und Gesellschaft sowie die Probleme an den Universitäten selbst. Das Leitmotiv des Blogs ist die Frage, was zu tun ist, um die österreichischen Unis bis zum Jahre 2020 aus der multikausalen Krise herauszuführen im neuen gegebenen Kontext wieder voll funktionstüchtig und nachhaltig operierend zu wissen. Denn was wir brauchen sind Visionen und den Mut, sie umzusetzen. Also von vorn: nächste Woche über Freiheit der Forschung und Lehre heute, dann von Konrad Paul Liessmann. – Und das war von Friedrich Thomas Schipper.

*Friedrich Schipper ist Archäologe und stellvertretender Vorstand des Instituts für Alttestamentliche Wissenschaft und Biblische Archäologie an der Universität Wien. In seiner Dissertation befasste er sich mit Beschneidung, Athletik und Identität im antiken Kontext des jüdisch-hellenistischen Konflikts. In seiner Habilitationen befasst er sich mit der Rolle des kulturellen Erbes in Jerusalem im aktuellen Kontext des israelisch-palästinensischen Konflikts. Leidenschaftlich gerne ist er Mitglied des Betriebsrats für das wissenschaftliche Universitätspersonal an der Universität Wien sowie Mitglied des UniversitätslehrerInnenverband (ULV).*